

„Gegnerische Klasse muss zerstört werden“: Wie linke Intellektuelle Gewalt verherrlichen



Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre treffen den marxistischen Revolutionär Che Guevara.

IMAGO / UIG

FOCUS-online-Gastautor [Rainer Zitelmann](https://www.focus.de/politik/deutschland/rainer-zitelmann_id_11716949.html)(https://www.focus.de/politik/deutschland/rainer-zitelmann_id_11716949.html)

Samstag, 11.11.2023, 12:02(<https://www.focus.de/archiv/politik/11-11-2023/>)

Der bekannte französische Intellektuelle Jean-Paul Sartre verteidigte seinerzeit den Terroranschlag von Palästinensern bei den Olympischen Spielen in München. Leider gibt es eine unheilvolle Tradition linker Intellektueller, „revolutionäre“ oder „antiimperialistische“ Gewalt zu rechtfertigen oder gar zu feiern.

Am 5. September 1972 nahm die palästinensische Terrororganisation „Schwarzer September“ Sportler, die für Israel an den Olympischen Spielen in München teilnahmen, als Geiseln, alle elf kamen ums Leben. Jean-Paul Sartre, der Dramatiker, Philosoph und Hauptvertreter des Existentialismus, gilt als Paradefigur der [französischen\(/orte/frankreich/\)](#) Intellektuellen des 20. Jahrhunderts.

Er schrieb in einem Artikel „Über München“, der wenige Wochen nach dem Terroranschlag erschien: „In diesem Krieg ist die einzige Waffe der Palästinenser der Terrorismus. Es ist eine schreckliche Waffe, aber die Unterdrückten haben keine andere, und die Franzosen, die den Terrorismus der FLN (*Nationale Befreiungsfront in Algerien*) gegen Franzosen gebilligt haben, müssen auch die terroristische Aktion der Palästinenser billigen. Dieses verlassene, verratene und verbannte Volk kann seinen Mut und die Kraft seines Hasses nur zeigen, indem es tödliche Angriffe organisiert.“

Dieses Äußerungen sind keine Ausnahme: Sartre und seine Lebensgefährtin Simone de Beauvoir, die durch ihr feministisches Werk „Das andere Geschlecht“ zur bekanntesten Intellektuellen Frankreichs wurde, waren glühende Bewunderer von Mao Zedong und priesen die von ihm ausgeübte „revolutionäre Gewalt“ als Ausdruck höherer Moral. Sartre meinte: „Ein revolutionäres Regime muss eine gewisse Zahl von Individuen, die es bedrohen, loswerden, und ich sehe dafür keine andere Möglichkeit als den Tod. Es ist immer möglich, aus dem Gefängnis wieder herauszukommen. Die Revolutionäre von 1793 haben wahrscheinlich nicht genug Leute umgebracht.“

Über den Gastautor:

Rainer Zitelmann ist Historiker und Soziologe und Autor des Buches „[Der Aufstieg des Drachen und des weißen Adlers. Wie Nationen der Armut entkommen](#)(<https://zitelmann-vietnam-polen.de/>)“ und des Buches „[Die 10 Irrtümer der Antikapitalisten](#)(<https://anti-antikapitalisten.de/>)“.

Im Hass auf den Kapitalismus stellen sich linke Intellektuelle auf die Seite von Massenmördern

Sartre bewunderte oder verteidigte alle, die sich irgendwie gegen den Kapitalismus stellten, den Comandante der kubanischen Revolution Che Guevara ebenso wie den kambodschanischen Diktator Pol Pot, der zwei Millionen Landsleute und damit 20 Prozent der eigenen Bevölkerung umbringen ließ.

Unter den führenden Intellektuellen des 20. Jahrhunderts hatten Diktatoren wie Josef W. Stalin und Mao Zedong mehr Bewunderer als der Kapitalismus und dessen Vertreter. Der Hass auf den Kapitalismus war bei ihnen so groß, dass viele von ihnen zu ehrfurchtsvollen Bewunderern der größten Massenmörder des 20. Jahrhunderts wurden.

Ich spreche hier nicht von irgendwelchen Außenseitern oder Sonderlingen, sondern von führenden Intellektuellen ihrer Zeit. Ein Beispiel ist der französische Schriftsteller Henri Barbusse, der durch sein 1916 erschienenes Kriegstagebuch „Das Feuer“ weltberühmt geworden war. Es wurde in mehr als 60 Sprachen übersetzt, und Barbusse erhielt dafür den Prix Goncourt, den angesehensten französischen Literaturpreis.

Später war er einer der fanatischsten Verehrer des sowjetischen Diktators Stalin, über den er schrieb: „Die Geschichte seines Lebens ist eine Reihe ungezählter Siege über gewaltige Schwierigkeiten. Es verging kein Jahr seit 1917, in dem er nicht große Taten vollbrachte, von denen eine einzige genügt hätte, um ewigen Ruhm zu ernten. Stalin, das ist ein eiserner Mensch. Er macht seinem Namen alle Ehre: Stalin, der Stählerne.“

„Die gegnerische Klasse muss zerstört werden“

Der französische Philosoph Michel Foucault, einer der angesehensten Vertreter des sogenannten Poststrukturalismus und Begründer der „Diskursanalyse“, war von einem solchen Hass auf die herrschende Klasse der Kapitalisten beseelt, dass er 1971 in einer Fernsehdebatte mit Noam Chomsky verkündete: „Das Proletariat führt nicht Krieg gegen die herrschende Klasse, weil es diesen Krieg für gerecht ansieht. Das Proletariat führt den Krieg gegen die herrschende Klasse, da es zum ersten Mal im Laufe der Geschichte die Macht ergreifen will. Hat das Proletariat einmal die Macht ergriffen, so ist es durchaus möglich, dass es über die Klassen, über die es triumphiert hat, eine gewaltsame, diktatorische und sogar blutige Macht ausübt. Ich wüsste nicht, was dagegen einzuwenden wäre.“

Und die Rechtfertigung von Gewalt und Terror, wenn sie sich nur gegen den Kapitalismus richtet, währt bis heute fort. Slavoj Žižek, einer der prominentesten Linksinтеллекuellen unserer Zeit, der dieses Jahr durch seine Eröffnungsrede bei der Frankfurter Buchmesse einen Skandal auslöste, plädiert in seinem 2021 erschienenen Buch „Ein Linker wagt sich aus der Deckung“ unverdrossen für einen „neuen Kommunismus“.

„Was wir heute brauchen“, schreibt er, „ist eine Linke, die ihren Namen zu nennen wagt, keine Linke, die ihren Kern schamhaft mit einem kulturellen Feigenblatt verhüllt. Und dieser Name lautet Kommunismus.“ Er fordert die Linke auf, den sozialistischen Traum eines „gerechten“ Kapitalismus aufzugeben und radikalere, „kommunistische“ Maßnahmen zu ergreifen. Klar formuliert er als Ziel: „Die gegnerische Klasse muss zerstört werden.“

Mao und Stalin für den „Großen Sprung nach vorne“?

Den „Großen Sprung nach vorne“ unter Mao Ende der 50er Jahre – das größte sozialistische Experiment der Menschheitsgeschichte – solle man als „schlummernde Möglichkeit zur Kenntnis nehmen“, direkt den Kommunismus anzustreben, so empfiehlt Slavoj Žižek.

Leider wissen viele Menschen nicht, was Maos „Großer Sprung nach vorne“ war: Der Historiker Frank Dikötter kommt zu dem Ergebnis: Mindestens 45 Millionen starben als Folge dieses sozialistischen Großexperiments in den Jahren 1958 bis 1962 einen unnötigen Tod. Die meisten verhungerten, während etwa 2,5 Millionen starben, weil sie zu Tode gefoltert oder erschlagen wurden – oder weil man ihnen gezielt jegliche Nahrung verweigerte, damit sie verhungerten.

„Menschen wurden zur Tötung ausgewählt, weil sie wohlhabend waren, weil sie trödelten, weil sie ihre Meinung sagten oder weil die Person, die in der Volksküche das Essen ausgab, aus irgendeinem Grund eine Abneigung gegen sie hatte“, so Dikötter. Und genau diesen „Großen Sprung nach vorne“ preist Žižek euphorisch.

In einem Artikel der New York Book Review mit dem Titel „[The Violent Visions of Slavoj Žižek](https://www.nybooks.com/articles/2012/07/12/violent-visions-slavoj-zizek/)“ (Die gewalttätigen Visionen des Slavoj Žižek) sieht man, welches Foto über dem Bett von Žižek hängt: das des Massenmörders Josef W. Stalin.